den 29.7.79

Liebste Viktoria,

Danke für die Zusendung des Buches von Goldschmidt. Ich habe seine Berichte über Moskau und seine Biographie überflogen. Meine Biographie habe ich bereits für Sie geschrieben - ins Reine nur die ersten 2 Seiten - aber es ist mir klar geworden, dass Ihr Professor sie niemals akzeptieren wird. Die Kindheit in Russland ja, aber mein weiteres Leben ist für einen Kommunisten unmöglich. Ich will nun schnell die Biographie zusammenfassen.

Die ersten Jahre, nachdem wir als feindliche Ausländer Russland verlassen mussten, verbrachten wir zuerst in Berlin, dann in der Schweiz. Ich ging in Zürich in eine Presseschule, um mich für mein Abitur vorzubereiten. Die Abdankung des Zaren begeisterte mich, die Uebernahme der Macht durch die Bolschewiken - hatte nie von Lenin gehört - machte mich stutzig, vor allem wurde mir bewusst, dass eine Rückkehr in meine Kinderheimat nicht mehr möglich war. 1918 legte ich mein Abitur ab, studierte dann Literatur zuerst in Bern, dann in Genf. Gewiss war ich im russischen Bürgerkrieg auf der Seite der Roten; es freute mich auch, dass der unsympathische Kaiser Wilhelm fliehen musste und Deutschland und Oesterreich Republiken wurden.

Meine Eltern und Schwestern waren bereits in Wien, und ich folgte ihnen. Die Wiener Universität war mir aber zu konservativ, ich ging nach Frankfurt, wo ich mit einer Dissertation über Franz Werfel promovierte. All die Jahre habe ich mich nur wenig um Politik gekümmert.

Da lernte ich in Wien Angelica Balabanova kennen, gebürtige Russin, eine Freundin Lenins x) Sie war mit ihm nach Russland zurückgekehrt, aber die Diktatur nicht des Proletariats sondern einer Gruppe, die Tscheka, die an die zaristische Okhrana erinnerte, konnte sie, als humaner, gütiger Mensch nicht hinnehmen. Mit der Einwilligung Lenins verliess sie Russland - und niemals haben die Bolschewiken gegen sie polemisiert. Ihr folgten andere linksstehende Genossen.

Nun, Angelica schickte mich in die Arbeiterzeitung für die ich dann jahrlang gearbeitet habe (Organ der SPÖ) Ich trat der soz.demokr. Partei bei, lernte Kollegen kennen, fand Freund und Anerkennung. Endlich hatte ich Fuss gefasst und eine Heimat gefunden. Ich kannte auch Kommunisten, der eine, Franz Koritschöner, einer der Gründer der KPÖ, wurde mein Freund. Noch vor 1930 zog er nach Moskau.

1930 schloss ich mich einer Schriftstell delegation an, die vom Staatsverlag in Moskau eingeladen worden war. Mein akzentloses Russisch bestürzte die russischen Genossen. Besonders herzlich war die Präsidentin Natalia Iwanowna, die fabelhaft deutsch und französisch sprach, sie lud mich auch einmal ein, ich lernte ihren Mann kennen, beide erinnerten mich an die alte russische Intelligentsia. Wir Delegierten hatten Bonds für ein Hauswarengeschäft erhalten, und ich lief fast täglich hin, um für sie etwas zu kaufen, einen Teekessel, einen Besen. Ich stahl auch " food stamps" von einem österreichischen Genossen, um Tee zu kaufen, das das Ehepaar so vermisste. Franz ermahnte mich, dass ich die Regierung betrüge, ich zuckte die Achseln : " Du bist solidarisch mit der Regierung und ich mit der Bevölkerung."

In vieler Hinsicht war ein grosser Fortschritt seit der Zarenzeit ersichtlich : es gab keine Bettler, die Dienstmädchen im Hotel stahlen nicht, proletarische Kinder hatten Ausbildungsmöglichkeiten. Aber der Warenmangel war eine furchtbare Plage für die Bevölkerung. Wenn ich durch die Stadt ging, liefen mir Männer nach und baten mich demütig Ihnen für Ihre Frau meine Bluse, mein Kleid, meinen Mantel zu verkaufen. Die schönen Geschäfte der alten Zeit existierten nicht mehr, es fehlte an allem - was Herr Goldschmitdt uns andere Ausländer nicht zur Kenntnis nahmen. Man hatte alle Bourgeois Ingenieure und Oekonomisten

---

x) sie war früher die Sekretärin der 3.Internationale gewesen

THEODOR KRAMER
GESELLSCHAFT
A-1020 Wien, Engerthstraße 204/40
Autobio
Körber, Lilly

hinausgeworfen, jetzt ersetzte man sie mit teuer bezahlten amerikanischen Spezen. Es gab zu wenig geschultes Personal, um die Planwirtschaft sachgemäss zu leiten. Das hatten die Führer der Revolution nicht bedacht. Sie kämpften voller Opferbereitschaft für Ideen, aber sie waren - wie Russen es nun sind - völlig unpraktsich. Die russischen Genossen sagten mir : " Warten Sie ab wenn wir erst mit dem Fünfjahresplan fertig sind." Ich glaubte ihnen, ich wollte es glauben.

Zu den ausländischen Schriftstellern hatte ich keine Beziehung. Sie redeten viel, pathetisch, mit billiger Begeisterung, ohne die Probleme, die Schwierigkeiten des Aufbaus sehen zu wollen. Die Ausländer, die in Moskau arbeiteten, akzeptierten die Extrarationen, nur einer, ein Ungar lehnte sie ab, er wollte den russischen Genossen gleichgestellt sein. Die amerikanischen Speze schenkten russischen Freunden etwas von ihren " Food Coupons", nicht die "Genossen."

Ich beschloss nun, aus eigener Erfahrung den " roten Alltag " der Arbeiterschaft zu erleben. Ich wählte die Putilowwerke, weil ich schon als Kind, während der ersten Revolution, den Namen gehört hatte.Die Putilowarbeiter hatten in den ersten Reihen gegen den Zarismus gekämpft. Die Zeit, die ich als Bohrerin in der " Traktor-Mechanischen" verbracht habe, bleibt mir unvergessen.

Und nun kurz über meine Einstellung : 1934, nachdem mein " Roter Alltag " in japanischer Sprache erschienen war, entschloss ich mich nach Japan zu fahren. Ich war durch mein Buch gegen Hitler in Deutschland nicht mehr verkäuflich und wollte mir " originelle " Themen beschaffen. Damals fuhr kaum jemand in den Fernen Osten.

In Moskau besuchte ich meinen Freund Franz in seinem Büro. Seine Sekretärin, eine ältere Frau, sagte mir flüsternd auf russisch, er sei nicht mehr gut angeschrieben, gewisser Abweichungen verdächtigt. Ich ging dann mit ihm nach Hause und flehte ihn an, nach Wien zurückzufahren, Schuschnigg sei noch immer besser als Stalin. Er antwortete mir ärgerlich, es käme überhaupt nicht in Frage. Er hatte sich eine Freundin zugelegt, ein einfaches Mädel, die für ihn sorgte.(Die Sekretärin schrieb mir dann, er hätte sie geheiratet). Er brachte mich zur Bahn, ich musste nach Wladiwostok fahren, von dort mit dem Schiff nach Japan. Als sich der Zug in Bewegung setzte, lief er, der Herzkranke, ihm nach.

Erst in Amerika erfuhr ich durch seine Kusine, was ihm widerfahren war. Wie viele andere ausländische Kommunisten wurde er an Hitler ausgeliefert. In Wien kam er ins Gefängnis, dann, da er Jude war, nach Ausschwitz.

Ich habe sein Schicksal in einem Roman geschildert " Ein Amerikaner in Russland", der hier in der " Neuen Volkszeitung" 1942 erschien. Nach dem Kriege begann die A.Z. in Wien,ihn abzudrucken, da aber Stalin von einem amerikanischen Spez als " Schuft" bezeichnet wird, wurde der Abdruck nach der 4.Fortsetzung von der russischen Besatzung verboten. Nun erscheint ein Kapitel davon," Danton", in einer Anthologie. Als Buch ist der Roman nicht erschienen, meine Beziehungen reichten nicht aus.

Wie Sie vielleicht wissen, wurde Stalin von Khruschtschoff entlarvt. Er hat alle Mitarbeiter von Lenin hinrichten lassen und Millionen andrer Russen. Dissidenten werden heute anscheinend nicht mehr erschossen, sondern in KZ oder Irrenanstalten gehalten oder exiliert. Nun hat die Sowjetregierung den Antisemitismus offiziell eingeführt Lenin wäre ausser sich.Die Satelliten haben sich so weit es ging von Russland gelöst, aber nicht die DDR.